

«Trumpf ist für uns ein Glücksfall»

Die GKB erhofft sich eine Verbesserung des Wirtschaftsstandorts Graubünden

Mit der Schaffung des Bündner Zentrums zur Förderung von Jungunternehmern beschreitet die Graubündner Kantonalbank (GKB) Neuland. Mitinitiant und GKB-Chef Ulrich Immler erhofft sich mit dieser Initiative eine Stärkung des Wirtschaftsstandorts Graubünden.

● MIT ULRICH IMMLER SPRACH
HANSRUEDI BERGER

Was erhofft sich die GKB konkret aus dem ganzen Projekt?

Ulrich Immler: Primär möchten wir den Wirtschaftsstandort Graubünden attraktiver machen und so auch im nationalen und internationalen Wettbewerb an Standortqualität zunehmen. Zudem hoffen wir natürlich auf zusätzliche, qualitativ hochstehende Arbeitsplätze.

Viele Unternehmer aus kleinen und mittleren Betrieben beklagen sich, dass die Banken sehr zurückhaltend in der Gewährung von Krediten geworden sind. Ist die Stiftung Bündner Zentrum zur Förderung von Jungunternehmern nun die Antwort darauf?

Ulrich Immler: Die Stiftung soll jungen Unternehmern eine Starthilfe und Begleitung gewähren. Im Beirat, der aus fünf Personen besteht und der entscheidet, welche Unternehmer ausgewählt werden, werden vier technische Experten und nur ein Finanzmann vertreten sein. Das bedeutet in der Tat, dass ein Unternehmer mit einer Vision, einer vielleicht auch unkonventionellen Idee dadurch eine besondere Chance hat.

Das heisst, die GKB stellt Unternehmern Risikokapital zur Verfügung?

Ulrich Immler: Nein, es handelt sich um kein Risikokapital, das wäre eine

Beteiligungsfinanzierung. Zudem erfolgt im Vorfeld eine vertiefte Abklärung seitens der Stiftung.

Warum überhaupt eine Stiftung? Die GKB hätte doch das Ziel auch



Massgebend ist allein die Qualifikation: Ulrich Immler.

innerhalb ihrer Strukturen erreichen können.

Ulrich Immler: Wir wollten ganz bewusst eine gewisse Neutralität, eine Aussenbeurteilung, wie sie durch den Beirat erreicht werden kann, einbeziehen.

Hoffen Sie auch auf Gelder von anderen Unternehmungen?

Ulrich Immler: Nein, zumindest nicht unmittelbar.

Und vom Kanton?

Ulrich Immler: Selbstverständlich gehen wir davon aus, dass die Mittel, die beispielsweise das Investitionshilfegesetz vorsieht, fliessen werden. Das macht natürlich den Standort im vorderen Prättigau noch zusätzlich attraktiv.

Haben Sie sich bei der neuen Stiftung an einem Beispiel aus der Praxis orientiert?

Ulrich Immler: Nein, in dieser Form gibt es kaum Ansatzpunkte in der Praxis.

Warum die Partnerschaft mit der Firma Trumpf?

Ulrich Immler: Wir sind zum Schluss gekommen, dass eine Partnerschaft mit einer Unternehmung, die schon etabliert ist, ein ganz wesentlicher Startvorteil ist. Trumpf ist für uns in dieser Hinsicht ein Glücksfall.

Die Idee zu der Stiftung kommt von Ihnen?

Ulrich Immler: Die Idee ist in kleinem Kreis gereift. Der Präsident des Wirtschaftsforums Graubünden, Ulrich

Gadient, war ein naheliegender Ansprechpartner. Seine Kontakte zu der Firma Trumpf führten schliesslich zu der Partnerschaft.

Die Firmen Trumpf bleiben ihr einziger Partner?

Ulrich Immler: Wenn sich andere Möglichkeiten in ähnlicher Form ergeben würden, dann sind wir auch für diese offen.

Sie sprechen von einem Beziehungsnetz, das den Jungunternehmern behilflich sein soll. Besteht dieses schon?

Ulrich Immler: Das muss sukzessive aufgebaut und etabliert werden. Die Räumlichkeiten werden bereits im Herbst nächsten Jahres zur Verfügung stehen. Dann sollte auch das Beziehungsnetz stehen.

Drei Jungunternehmer sollen im nächsten Jahr starten. Erwarten sie dabei noch zusätzliche Arbeitsplätze?

Ulrich Immler: Selbstverständlich, die Zahl hängt davon ab, welche Produkte hergestellt werden.

Haben Sie keine Angst vor einem Grossandrang?

Ulrich Immler: Kaum, der Anspruch auf eine erfolgreiche unternehmerische Tätigkeit stellt meiner Meinung nach eine gewisse Hürde dar.

Muss ein Bewerber eigentlich Bündner sein?

Ulrich Immler: Nein, massgebend ist allein die Qualifikation. Es muss sich um Produkte handeln, die marktfähig sind.